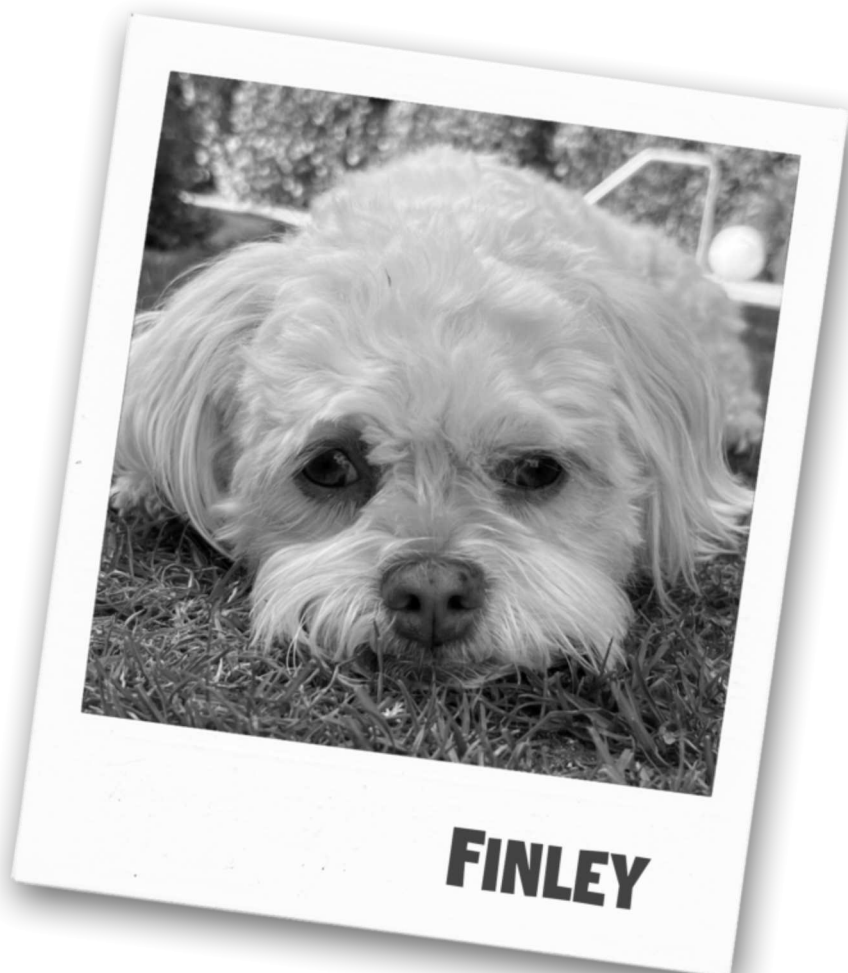
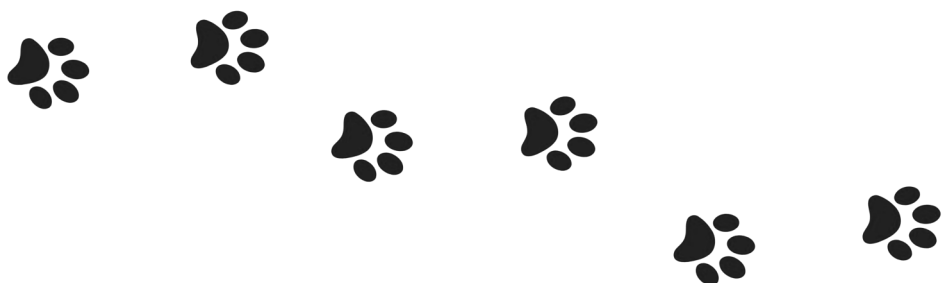




DAS WAR ICH NICHT.
DAS WAR SCHON SO!





1. Auflage
Copyright © 2022
Luisa Victoria





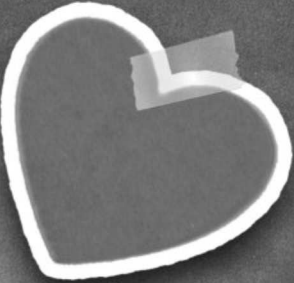
Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Vorwort	4
Das war ich nicht, das war schon so	6
Der andere Hund	14
Das zerwühlte Bett	24
Das Osterfest	32
Langeweile	40
Der Riesenknochen	48
Nasser Spaß	56
Waschtag	62
Das Blumenbeet	70
Die Autofahrt	78
Nachwort	84
Impressum	87
Kontakt	88



Hallo du! Ja, genau du!
Mein Name ist Luisa, und ich
möchte dich gerne mitnehmen in
meinen Alltag mit meinem besten
Freund Finley. Wer das ist? Finley
ist mein Hund. Aber nicht irgendein
Hund. Er ist mein Seelengefährte,
ein Teil meiner Familie.
Gemeinsam erleben wir eine ganze
Menge Abenteuer. Manchmal, weil
Finley was anstellt, oft Unsinn
treibt. Doch meistens tut er das
nicht absichtlich und merkt es gar
nicht. Deshalb kann ich ihm auch
nie lange böse sein. Außerdem
habe ich dabei selbst auch immer
eine Menge Spaß. Aber vor allem
ist Finley ein total lieber Hund, der
am liebsten im Garten tollt
und Ball spielt.





Nur Auto fahren mag er gar nicht.
Aber dazu gleich noch mehr!
Und weißt du was? Wir sind auch
keine Fantasiefiguren – uns gibt es
wirklich. Im echten Leben! Es wäre
so toll, wenn wir uns irgendwie,
irgendwo und irgendwann mal auf
der Straße treffen würden ... oder
schau doch mal auf unserem
TikTok und Instagram Account
vorbei! Da kannst Du unsere
Abenteuer auch immer hautnah
miterleben.
Aber jetzt erst einmal, werden
Euch 10 tolle Geschichten von
Finley und mir erzählt.

Viel Freude beim Lesen!

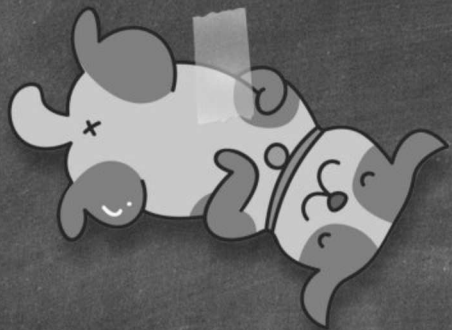
Deine Luisa & Finley



DAS WAR ICH NICHT,
DAS WAR SCHON SO.



Gelangweilt sah Finley sich in dem Flur um, in dem er lag. Er war ein Bolonka und hatte eigentlich ein ausgeglichenes Wesen. Allerdings war er kein Hund, der gerne allein zu Hause blieb. Am liebsten spielte er mit seiner Familie und verbrachte Zeit mit ihnen. Dennoch kam es immer wieder vor, dass er mehrere Stunden am Stück allein zu Hause verbringen musste. Vor allem dann, wenn alle in der Schule oder in der Arbeit waren. So wie heute eben. Er hatte seine Schnauze auf den Vorderpfoten abgelegt und überlegte, was er machen könnte, bis sein Frauchen Luisa von der Schule zurückkam. Doch wie es meistens der Fall war, fand er auch jetzt nichts, womit er sich die Zeit vertreiben konnte. Und geschlafen hatte er schon genug.





Kurz stand er auf und streifte durch das Haus. Dabei schnüffelte er in allen Ecken und sah sich genau um, konnte aber nichts spannendes entdecken. Also legte er sich wieder in sein Körbchen und sah weiter von einer Seite zur anderen. Nach ein paar Sekunden wurde er auf etwas aufmerksam. In der Ecke, in der sich sein Körbchen befand, ungefähr auf der Höhe seines Gesichts, konnte er eine kleine Spinne erkennen. Diese bewegte sich langsam, beinahe unauffällig. Finley legte seinen Kopf schief, während er versuchte zu erkennen, was sie dort machte. Er stellte fest, dass sie ein Spinnennetz spannte. Die nächsten Minuten gingen schnell vorbei. Irgendwann war Finley der Meinung, dass die Spinne nun lange genug gesponnen hatte und hob langsam seine rechte Pfote.



FINLEY



DAS WAR ICH NICHT,
DAS WAR SCHON SO



Vorsichtig näherte er sich ihr ein Stück und kratzte mit seinen Krallen an der Tapete entlang, um die Spinne und das Netz zu entfernen. Schließlich war dies sein Zuhause. Ein anderes Tier, das sich hier einfach so breit machte und ein eigenes Zuhause baute, konnte er nicht brauchen.

Schnell sah er jedoch, was er angestellt hatte. Er hatte nicht nur die Spinne von ihrem Platz gewischt, sondern auch ein Stück der Tapete entfernt. Diese hing nun an einer Stelle nur noch in zwei Streifen hinunter.

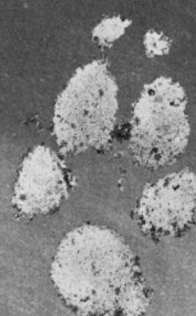
Wieder legte er seinen Kopf schief und betrachtete sein Missgeschick. Er näherte sich mit seinem Kopf der Wand. Sein Atem sorgte dafür, dass die Fetzen der Tapete sich bewegten. Oh-oh. Wie sollte er das bloß der Familie erklären?





Ganz vergaß er die Spinne, mit der er sich vor wenigen Sekunden noch beschäftigt hatte. Stattdessen pustete er noch ein paar Mal auf die Stelle, sodass die Tapete sich auf und ab bewegte. Das fand er so lustig, dass er immer wieder mit der Pfote dagegen schlug. Was für ein lustiges Spiel! Er war so sehr darauf konzentriert, dass er überhaupt nicht bemerkte, dass er dabei noch mehr Schaden anrichtete. Erst als es bereits zu spät war, wurde ihm das Ausmaß seines Werks bewusst. Und damit auch, dass er besser hätte aufpassen sollen. Die kleine Stelle, die er vorhin aufgerissen hatte, als er die Spinne entfernen wollte, war nun gar nicht mehr klein.

Um seinen Korb herum befanden sich nur noch wenige kleine Stücke an der Wand, während der Rest der Tapete auf dem Boden und auf seiner Decke verteilt war.



DAS WAR ICH NICHT, DAS WAR SCHON SO.



Und das war auch der Moment, in dem er schon hören konnte, wie die Tür aufgeschlossen wurde. Schnell legte er sich neben seinen Korb, versuchte, die vielen Schnipsel mit seinem Körper abzudecken und beobachtete unschuldig, wie die Tür geöffnet wurde. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis Luisa, sein Frauchen, durch die Tür kam. Normalerweise wäre er nun aufgesprungen und hätte sie begrüßt. Doch in diesem Moment zog er es vor, dies nicht zu machen.

»Finley!«, rief sie im nächsten Augenblick.

Dabei konnte er erkennen, dass sie über sein zurückhaltendes Verhalten überrascht war. Sie sah sich suchend um, bis sie ihn schließlich neben dem Körbchen entdeckte. Mit einem breiten Lächeln ging sie auf ihn zu, um Finley zu begrüßen.





Doch als Luisa nur noch wenige Schritte entfernt war, blieb sie abrupt stehen. Mit großen Augen betrachtete sie das Chaos, welches er angerichtet hatte. Erschrocken gab Luisa kein Wort von sich. Schließlich machte sie zwei Schritte auf ihn zu.

»Was ist denn hier passiert?«, fragte sie und sah sich ungläubig um.

Finley betrachtete sie aus den Augenwinkeln und versuchte dabei herauszufinden, ob sie sauer war.

Allerdings schien sie selber nicht so genau zu wissen, was sie von der ganzen Sache halten sollte.

Für einen Augenblick starrte sie auf die Tapete, oder besser gesagt auf das, was davon übrig geblieben war. Dann drehte sie ihren Kopf zu ihm und zog ihre Augenbrauen ein Stück nach oben.

»Könntest du sprechen, würde ich dich jetzt fragen, was geschehen ist«, verkündete sie. »Aber so kann ich mir das sparen.« Während sie sprach, konnte sie sich allerdings ein kleines Grinsen nicht verkneifen.



DAS WAR ICH NICHT, DAS WAR SCHON SO.

Finley nahm dies als Zeichen, dass es vielleicht nicht ganz so schlimm war, wie er befürchtet hatte. Doch mit Gewissheit konnte er das nicht feststellen. Also blieb er weiter liegen und wartete ab, was als Nächstes passieren würde. Gleichzeitig setzte er seinen unschuldigsten Blick auf und hoffte, dass es funktionieren würde. »Du siehst aus, als würdest du mich überzeugen wollen, dass du das nicht warst, sondern es schon so war«, erklärte Luisa mit einem lauten Lachen. Finley wedelte zustimmend mit seinem Schwanz.

»Aber du brauchst dir deswegen keine Sorgen zu machen. Papa wollte den Flur ohnehin neu tapezieren. Jetzt hat er wenigstens einen Grund, um das endlich zu machen und weniger Arbeit beim Abreißen der alten Tapete.« Mit diesen Worten ließ Luisa sich neben ihn sinken und streichelte über seinen kleinen Wuschelkopf.





DER ANDERE HUND

»Bist du fertig?«, fragte Luisas Mutter, als sie morgens in ihr Zimmer kam. Als sie dabei ihren Blick durch das Zimmer wandern ließ, stieß sie einen Seufzer hervor. Überall auf dem Boden lagen Klamotten verteilt und der Kleiderschrank stand weit offen. Auch darin herrschte ein großes Chaos. Doch damit nicht genug: Der große Spiegel, der über dem Schreibtisch hing, sah aus, als hätte man ihn schon seit Wochen nicht mehr geputzt. Überall waren Wischspuren, sodass ihre Mutter sich ziemlich sicher war, dass Luisa überhaupt nichts mehr darin erkennen konnte.

»Bevor du dich auf den Weg zur Schule machst, putz bitte noch den Spiegel«, wies ihre Mutter sie an und fügte nachdrücklich hinzu: »Den Rest kannst du dann nach der Schule machen.«



Luisa wollte gerade nach ihrer Schultasche greifen, als sie auf die Aufforderung der Mutter hin in der Bewegung innehielt und ihren Kopf hob. Sie drehte sich in die Richtung ihres Schreibtisches und musste ebenfalls seufzen. Sie konnte schon gar nicht mehr zählen, wie oft sie ihn in der letzten Zeit sauber gemacht hatte. Deswegen war sie gar nicht begeistert davon, erneut ihre Zeit dafür aufzuwenden.

»Das war ich nicht«, erklärte sie, wusste jedoch selber nicht, woher dieser ständige Dreck auf dem Spiegel kam.

»Und wer soll es dann gewesen sein?«, fragte die Mutter skeptisch, als würde sie gleiche eine Geschichte über Kobolde und Geister erwarten.

»Ich habe keine Ahnung.« Luisa war frustriert. Sie konnte wirklich nicht sagen, wie diese Schmierereien andauernd an ihren Spiegel kamen.



Gleichzeitig wusste sie aber auch, dass es nichts brachte, wenn sie versuchte, ihre Mutter vom Gegenteil zu überzeugen. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als es eben wieder sauber zu machen.

Deswegen ließ sie ihre Tasche nun auf dem Boden stehen und holte sich die Putztücher aus dem Badezimmer. Ihre Mutter blickte sie ein letztes Mal zweifelnd an, ehe sie die Treppe nach unten ging. »Ich würde wirklich zu gerne wissen, wer das immer macht«, murmelte sie vor sich hin, während sie anfang, das Spiegelglas zu putzen. In der nächsten Sekunde hörte sie ein leises Geräusch hinter sich. Als sie sich umdrehte, erkannte sie, dass Finley nur wenige Schritte von ihr entfernt stand und sie keine Sekunde aus den Augen ließ.



Neugierig beobachtete er sie, legte immer wieder seinen Kopf von einer Seite auf die andere, als würde er versuchen wollen zu verstehen, was sie da machte. »Pass auf den Spiegel auf«, forderte sie ihn auf.

Dabei war sogar ihr klar, dass er sie nicht verstanden hatte. Davon abgesehen, konnte er ihr schließlich nicht berichten, wenn jemand ihre Sachen verschmutzte. Doch in diesem Moment war sie einfach nur frustriert.

Um nicht auch noch zu spät in die Schule zu kommen, wischte sie ein weiteres, letztes Mal energisch über den Spiegel, warf das Tuch verärgert auf den Schreibtisch und verabschiedete sich mit einem immer noch verärgerten Blick im Vorbeigehen von ihrer Mutter.

»Zieh nicht so ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter«, rief ihre Mutter ihr nach, konnte sich dabei ein kleines Grinsen aber nicht verkneifen.



Trotzdem verzog Luisa immer noch ein wenig das Gesicht, als sie das Haus verließ. Gleichzeitig hoffte sie, dass der Spiegel noch sauber wäre, wenn sie wieder nach Hause kam.

Finley, ihr kleiner Hund mit der braunen Nase, ließ Luisa nicht aus den Augen, bis die Haustür hinter ihr ins Schloss gefallen war. Dann ließ er sich auf seine Decke fallen und starrte ins Wohnzimmer.

Langeweile war also wieder angesagt. Luisas Mutter ging ein paarmal an ihm vorbei, doch auch sie schien nichts interessantes zu machen, wie er schnell feststellte. Er holte seinen Ball, schlich sich immer wieder zu ihr, warf ihn ihr vor die Füße. Doch Luisas Mutter saß an ihrem eigenen Schreibtisch, tippte eifrig in die Tastatur und lief dazwischen immer wieder zur Waschmaschine oder in die Küche. Offensichtlich hatte sie keine Zeit für ein Ballspiel.

